Zeitschrift: Befreiung : Zeitschrift für kritisches Denken
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 2 (1954)
Heft: 4

Artikel: Die französischen Arbeiterpriester bereiten dem Papst grosse Sorgen
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-410317

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Priester stellt in letzter Instanz ohne Appellation fest, was der Wille Gottes ist! Otto von Bismark

Die französischen Arbeiterpriester bereiten dem Papst große Sorgen

In verschiedenen katholischen Ländern hat sich im Laufe der letzten Jahre das sogenannte «Laienapostolat» entwickelt. Der gewaltige Apparat der katholischen Hierarchie leidet schon seit langem an einem mangelnden Kontakt mit den gläubigen Schäflein. Diese Situation wird durch die fortschreitende «Entchristlichung des Abendlandes» verschärft, die auch von der Kirche zugegeben werden muß und umso schmerzlicher auf die geistliche Obrigkeit wirkt, als auch die äußere Mission — infolge des Erwachens der Kolonialvölker — eine schwere Krise durchmacht. Der Verlust an Gläubigen in Europa kann nicht mehr durch neue Taufen von Heiden wettgemacht werden. In dieser schwierigen Lage entschloß sich der Vatikan zu einem immerhin gewagten Experiment: Es wurden auch Laien zur sogenannten «inneren Mission» herangezogen.

Diese Laienpriester kamen insofern leichter an die Halb- und Viertelgläubigen heran, weil sie nicht durch den schlechten Leumund belastet waren, den die Berufspriester im Laufe der Jahrhunderte erworben hatten und außerdem standen sie mit ihren Brüdern und Schwestern in Christo in dauernder Berührung. Und was ihre Eignung zum Apostolat betraf, so konnte man sich darauf berufen, daß auch die ersten Jünger Jesu primitive Menschen waren, die keinerlei theologische Ausbildung genossen hatten, und eben gerade darum Vertrauen erweckten, weil sie die Sprache des einfachen Volkes sprachen.

So weit, so gut. Die Weltgeschichte blieb jedoch nicht stehen, und es entstand der Kirche in der Epoche des sich ausbreitenden Industrialismus ein gefährlicher Gegner, der das ganze «Liebeswerk» des Christentums in Trümmer zu legen drohte: der Sozialismus. *August Bebel* verkündete sein vielzitiertes Wort: «Christentum und Sozialismus stehen einander gegenüber wie Feuer und Wasser». Der Sozialismus war zu jener Zeit offen antireligiös oder doch wenigstens kir-

chenfeindlich. Papst Leo XIII. erkannte die Gefahr und erließ am 1. Mai 1891 seine berühmte Arbeiter-Enzyklika «Rerum novarum», die darauf ausging, die noch gläubigen Werktätigen gegen den sozialistischen Antichrist zu mobilisieren. Tatsächlich gelang es dem Papst auf diese Weise, die gesamte Arbeiterschaft ideologisch zu spalten, d. h. die noch gläubigen Proleten zu veranlassen, eigene christliche (gelbe) Gewerkschaften zu gründen, die bei Lohnkämpfen den freien Gewerkschaften in den Rücken fielen.

Aber wieder blieb die Zeit nicht stehen und es zeigte sich, daß die wirtschaftlichen Interessen stärker waren als alle rückständige Gottesgläubigkeit. Die christlichen Gewerkschaften erkannten immer deutlicher, wo ihre Rechte besser gewahrt waren und schlossen sich bei Lohnkämpfen immer mehr den freien Gewerkschaften an. Da hatte 1944 der französische Episkopat eine — nach seiner Meinung: gloriose — Idee. Er entsandte in die einzelnen Fabriken richtige Priester, die sich — zur höheren Ehre Gottes — als Arbeiter tarnten, um so vertrauenerweckend an das Industrieproletariat herankommen zu können. Das ging eine Weile auch ganz gut, doch in neuester Zeit stellte sich eine unerwartete Krise ein; die Arbeiterpriester entdeckten ihre Sympathie für die Arbeitskollegen und traten mit diesen gemeinsam in den Streik.

Der Papst war entsetzt und beschloß kurzerhand, die ganze Institution der Arbeiterpriester aufzuheben. Doch die französischen Bischöfe wehrten sich verzweifelt gegen diesen Beschluß und behaupteten — laut Bericht in der New York Times vom 31. Januar 1954 —, daß die Arbeiterpriester «ihre letzte Hoffnung» darstellen, um das abtrünnige französische Proletariat zur Kirche zurückzuführen. Eine Abordnung der Bischöfe begab sich nach Rom, um den Papst zur Revision seines Entschlusses zu bewegen. Tatsächlich ließ sich der Papst umstimmen, doch bestand er darauf, daß die Arbeiterpriester sich künftighin jeder politischen Tätigkeit zu enthalten hätten und sich nur ihren geistlichen Aufgaben widmen sollten.

Ein scheinbar salomonisches Urteil, aber bei näherem Zusehen erweist sich, daß der Papst von den Arbeiterpriestern etwas Unmögliches verlangt. Machen sie künftig bei einem Streik mit, dann verstoßen sie gegen das Gebot des Papstes; lehnen sie aber eine Streikbeteiligung ab, dann machen sie sich bei ihren Arbeitskollegen verdächtig und untergraben dadurch ihre geistliche Tätigkeit innerhalb des Betriebes, in den sie sich mit so viel Mühe hineingeschmuggelt hatten.

Eine dritte Möglichkeit — so scheint es uns wenigstens — gibt es nicht. Doch vielleicht urteilen wir da zu primitiv-logisch. Was wissen wir Naivlinge, wie die an der raffinierten Liguori-Moral geschulten Jesuiten sich herausdrehen werden, z. B. wie sie den Begriff «unpolitische Tätigkeit» auslegen. Jedenfalls dürfen wir darauf gespannt sein, ob die französischen Arbeiterpriester die neueste Entwicklung überleben werden. H.

Arbeiter-Priester?

(JEB) Die Meldungen in der Presse über diese neuartige Erscheinung, die «Arbeiter-Priester», mehren sich. Man frägt sich allenthalben mit Recht, ob es bis anhin ausschließlich «Herren-Priester» gegeben habe.

Daß die Priesterkaste stets ein Instrument der Klassentrennung und -beherrung war, nach dem Wahlspruch, «divide et impera» (teile und herrsche, d. h. um herrschen zu können, muß man die Beherrschten gegeneinander aufbringen, sie auseinanderbringen, ihre Einheit hindern), das wissen alle, die Geschichte studieren. Gleichwohl erfährt die Selbstherrlichkeit des Klerus ab und zu Störungen, so etwa seit dem letzten Weltkrieg die Abwendung der Arbeiterschaft von der Kirche und ihre Neigung zur Selbstbesinnung und Selbstbestimmung. In dieser Erscheinung witterte Kardinal Feltin in Paris eine Gefahr. Die Arbeiterschaft könnte das Doppelspiel der Kirche durchschauen, sie könnte wahrnehmen, daß sie die Mühseligen und Beladenen auf das Jenseits vertröstet, während sie den Ausbeutern auf Erden willfährig ist.

Der sich zur Zeit in Frankreich entwickelnde «Neo-Protestantismus» trägt das Seine zu einer Neuorientierung innerhalb des Volkes bei. Die Befürchtungen der Kirche, die Arbeiterschaft und die Intellektuellen könnten auf den Gedanken kommen, ihre eigenen Interessen *über* diejenigen der Kirche zu stellen, sind mehr als begründet. Was lag also der Kirche näher, als nach Mitteln zu sinnen, um die ausbrechenden Schafe — um in der Sprache der Kirche zu reden — wieder in den Pferch zurückzubringen.

Der Gedanke, wenigstens die Wankenden durch geistliche Beeinflussung wieder im Glauben zu stärken, war vermutlich die Ueberlegung der Herren-Priester, die zur Schaffung der Institution der «Ar-